

Innsbrucker Kinderbeobachtungsstation Maria Novak-Vogl

Wo bleibt die Entschädigung

Schande und Skandal in Tirol ■ 3.665 Kinder und Jugendliche waren in den Jahren zwischen 1954 und 1987 Patientinnen der Innsbrucker Kinderbeobachtungsstation der Psychiaterin Maria Nowak-Vogl. Jetzt warten sie als Opfer eines unmenschlichen Systems auf ihre Rehabilitation.

Von Hannes Schlosser

„Beschimpfen, verhöhnen, demütigen, erniedrigen, angurten, kalt abdsuchen, ja auch schlagen, dauerbegutachten, um die Kinder als abnorme Wesen abzustempeln“, mit diesen Worten fasst der Innsbrucker Historiker Horst Schreiber den Umgang mit Kindern und Jugendlichen an der Kinderbeobachtungsstation von Maria Nowak-Vogl während mehr als drei Jahrzehnten zusammen.

Tiermedikament Epiphysan im Einsatz

Horst Schreiber hat mit seinen Veröffentlichungen maßgeblich beigetragen, dass über Schande und Skandal der Tiroler Erziehungsheime geredet wird. Vor zwei Jahren sorgte er mit der Aussage für Aufregung, wonach auf der Station von Nowak-Vogl systematisch das Tiermedikament Epiphysan zum Einsatz gekommen sei, um (vorrangig weibliche) Sexualität zu unterdrücken.

Daraufhin hatte die Medizinische Universität Innsbruck eine „Medizinisch-Historische ExpertInnenkommission“ eingesetzt. Geleitet vom Pharmakologen Günther Sperk gehörten ihr unter anderem Kinder- und Jugendpsychiater, Erziehungswissenschaftler, Psychologen, Historiker und eine Patientenanwältin an. Der in ehrenamtlicher Tätigkeit erarbeitete 150 Seiten starke Bericht ist in seinen Einschätzungen eindeutig und fordert weitergehende Forschungen. www.i-med.ac.at/mypoint/news/678005.html

„Wir sind besonders entsetzt darüber, dass Maria Nowak-Vogl Teil eines landesweiten Systems war, das schutzlosen Kindern Gewalt angetan hat. Der Bericht macht die Vorkommnisse öffentlich und gibt den Betroffenen Öffentlichkeit“, unterstrich Sperk bei dessen Präsentation.

Die 1922 in Kitzbühel geborene Maria Vogl studierte 1941–1947 in Innsbruck

Medizin und habilitierte sich in der Folge als Psychiaterin (1953) und Heilpädagogin (1959). 1954 erhielt sie vom Land Tirol das Primariat über eine von ihr aufzubauende psychiatrische Kinderstation, die sie bis 1979 weitgehend selbstständig führte, ehe die Station in die Universitätsklinik für Psychiatrie eingegliedert wurde, deren Leiterin Nowak-Vogl aber bis 1987 blieb.

Mehr als drei Jahrzehnte nahm sie „eine machtvolle und diskursführende Stellung ein, in der sie Deutungsmacht inne hatte“, charakterisiert die Erziehungswissenschaftlerin Michaela Ralsler. Denn Nowak-Vogl war in einer Person Primaria, Gutachterin in diversen Fürsorgeerziehungsfragen, Konsiliarärztin wichtiger Heime, Ausbilderin und Beraterin. Ein weiteres Standbein war ihre akademische Karriere als Medizinerin, sie hielt Lehrveranstaltungen bis kurz vor ihrem Tod 1998.

Merkmale terroristischer Gewalt

In der Regel kamen Kinder und Jugendliche für sechs bis acht Wochen in die Kinderbeobachtungsstation, wo die Gutachten von Nowak-Vogl eine Schleusenfunktion hatten, die das Leben der Betroffenen vielfach bis heute bestimmen. Die meisten landeten in Fürsorgeerziehungsheimen.

„Wir waren Versuchskaninchen.“ „Ich

Strafweise ins Krankenzimmer

- Beim Bettenmachen in der Früh werden alle Leintücher total herausgenommen und dann schön und parallel zu den Streifen gespannt. (...) Man kann dann am Nachmittag mit einem solchen Kind das Bettenmachen üben.
- Die Bettnässer erhalten keinen Polster, die übrigen Kinder dürfen ihn aber haben. Alle Pölster werden höchstens eingezogen, wenn die Polsterschlachten nicht aufhören.
- Jede Ohrfeige, die an sich grundsätzlich zu vermeiden ist, muß bei allernächster Gelegenheit ausführlich mitgeteilt werden.
- Beim Einnässen und Einkoten wird der Zeitpunkt des Entdeckens eingetragen.
- Wenn ein Kind strafweise ins Krankenzimmer kommt ...
- Das Abendgebet darf nicht unterschlagen werden.
- Bei der Suppe herrscht absolutes Stillschweigen. Auch Randbemerkungen oder scheinbar berechnete Anfragen läßt man nicht durchgehen.
- Am Abend müssen die Unterhosen unbedingt kontrolliert werden, mit den Augen oder mit der Nase.

Diese acht Punkte sind der Hausordnung der kinderpsychiatrischen Station Maria Nowak-Vogl entnommen. Sie umfasste insgesamt fast 400 (!) Punkte, mit denen das Leben der Kinder, aber auch des Personals bis ins allerletzte Detail geregelt war.

Die Hausordnung war bis ins Jahr 1980 in Kraft und wurde vom damaligen Primar der Innsbrucker Psychiatrie Cornelius Kryspin-Exner erst eingezogen, als Kurt Langbein für das ORF-Fernsehmagazin „Teleobjektiv“ über die Zustände im Reich der Kinderpsychiaterin berichtete.

„Der psychologische Wert dieser Hausordnung ist Null“, bekannte Kryspin-Exner damals vor der Kamera, und soll off-records diese Regelungswut mit der eines Konzentrationslagers verglichen haben.



Von außen betrachtet ist die idyllische Villa mit Garten im Innsbrucker Stadtteil Hötting ein hübsches Objekt. Doch im Inneren des Gebäudes ließ die Kinderpsychiaterin Maria Nowak-Vogl jahrzehntelang schutzlose Kinder und Jugendliche terrorisieren. Foto: Schlosser

muss heute noch Tabletten nehmen, um existieren zu können.“ „Wo bleibt die Entschuldigung?“ Das sind nur drei Aussagen von Betroffenen anlässlich einer Veranstaltung zur Präsentation des Kommissionsberichts.

Zumindest 3.665 Kinder und Jugendliche haben in den 33 Jahren, die mit zwölf Betten ausgestattete Kinderbeobachtungsstation, durchlaufen. Die Mehrzahl, der in irgendeiner Form auffällig gewordenen Kinder, stammte aus der Unterschicht, gehörten oft zu den schon von den Nazis verfolgten „Karrnern“ und Jenischen. Hilfe oder gar Therapie erhielten sie auf der Station praktisch keine.

Sie wurden isoliert und waren einem System der Beziehungslosigkeit ausgesetzt, gesprochen wurde mit ihnen kaum. Tabletten und Injektionen waren Instrumente der Disziplinierung, darunter auch das aus heutiger Sicht wirkungslose Epiphysan, gedacht zur Dämpfung von „Hypersexualität“. Schreiber fasst die Situation mit den Worten: „Merkmale terroristischer Gewalt“ zusammen.

Nowak-Vogls Zugang, der ungebrochen ihre Gutachten und ihre wissenschaftliche Tätigkeit prägte, bezieht sich nicht auf das Individuum, sondern auf ein „Volksganzes“, das auf biologische und eugenische Vorstellungen beruht. Ihre Tätigkeit diente dem Schutz der bürgerlichen Gesellschaft gegen als „Infektionsherde“ gebrandmarkte wehrlose Kinder.

Eindeutig stellt der Bericht klar, dass Nowak-Vogl aus der Mitte der Gesellschaft und im Auftrag der politisch Verantwortlichen agierte. „Sie hat die verbreitete Erziehungshaltung in Tirol zum Ausdruck gebracht“, sagt der Wiener Kinder- und Jugendpsychiater Ernst Berger.

Widerstand und langsamer Wandel

Im Laufe der Jahre gab es wachsenden Widerstand. 1980 sorgte ein TV-Beitrag von Kurt Langbein (www.youtube.com/watch?v=WKPWExyzhhk) für Aufsehen, der im Kern die Zustände in der Kinderbeobachtungsstation und in den Erziehungsheimen nahe am heutigen Wissensstand aufdeckte.

„Es gab damals keine Reaktion der Öffentlichkeit“, sagt Kurt Langbein dazu heute. Reagiert hat damals die Tiroler Obrigkeit, die Kritikerinnen mit einem landesweiten Job-Bann belegte. Eine von ihnen ist Brigitte Wanker, die als Mitarbeiterin am Milser St. Josefstitut die Gewalt an behinderten Kindern in Langbeins Film aufgezeigt hatte. Wanker emigrierte nach Wien, ist heute in Frühpension und sagt: „Mein Leben war die Hölle.“

Studierende wehrten sich später mit Teilerfolgen gegen Vorlesungen von Nowak-Vogl, der Innsbrucker Psychiatrie-chef Cornelius Kryspin-Exner distanzierte sich von ihren Methoden, aber sie blieb Leiterin und wurde über ihren Tod hin-

aus gewürdigt. Noch im Jahre 2000 sagte der damalige Vorstand der Uniklinik für Psychiatrie Hartmann Hinterhuber, sie hätte „eine Fülle von Meilensteinen [...] für die Entwicklung und Förderung des Faches Kinder- und Jugendpsychiatrie“ gesetzt und die Kinderbeobachtungsstation mit „Besonnenheit“ geleitet.

Heute urteilt Ernst Berger so: „Im Feld der Kinder- und Jugendpsychiatrie, das damals erst im Entstehen war, war Nowak-Vogl eine ganz prominente Figur. Sie hat bis zum Schluss immer eine erzkonservative Position eingenommen, was aber ihrem Status in dieser kleinen Community wenig Abbruch getan hat.“

Österreichweit hätte sich ab Mitte der 70er-Jahre die Kinder- und Jugendpsychiatrie in eine sozialpsychiatrische, psychodynamische, psychotherapeutische Richtung entwickelt, betont Berger. Ein wesentlicher Wandel ergibt sich für Berger auch daraus, dass es „die Großinstitutionen, welche die damalige Zeit geprägt haben, auch in der Psychiatrie heute in der Form nahezu nicht mehr gibt.“

Mahnend fügt Kinder- und Jugendpsychiater Ernst Berger hinzu: „Der Weg geht wo anders hin, aber wir sind noch nicht am Ende angelangt.“ Ein Teil dieses Weges sollte auch darin bestehen, der Anregung der Expertenkommission zu folgen und zum einen weitere Forschungen vorzunehmen, insbesondere aber alle Opfer wenigstens finanziell zu entschädigen.